

Mit innerer Stimmgabel

Vier Einspielungen des Violinkonzerts von Aram Khatchaturian im Vergleich

VON LUDOLF BAUCKE

Aram Khatchaturians Wurzeln liegen in Armenien. Der Komponist entstammte einer armenischen Kaufmannsfamilie. In Jerewan wurde er am 1. Mai 1978 in Moskau Gestorbene wenige Tage später beerdigt. Es lohnt, auch das Violinkonzert nach armenischen Spuren zu erkunden.

Aram Khatchaturian hatte das Werk für David Oistrach geschrieben, der es am 16. November 1940 uraufführte. Mit seinen drei Sätzen in der Tempofolge schnell – langsam – schnell passte das Werk in die Serie üblicher Virtuosenkonzerte. Ähnlichkeiten liegen auf der Hand – besonders in den mit spieltechnischen Kapriolen gespickten schnellen Ecksätzen.



Die Suche nach armenischen Spuren freilich fördert Erkenntnisse zutage, die über den Rahmen des Virtuosen hinausreichen. Die ostinaten Rhythmen der beiden Ecksätze deuten auf armenische Tänze. In der im Kopfsatz üblichen Solokadenz sinniert die Solovioline gleichsam improvisierend über eine sich in der Tonhöhe verschiebende, zuerst fallende Terzfigur, doch umspielt sie jede Terz gegen Ende mit einer rhythmisch freien Girlande. Damit aber nicht genug werden die geigigen Passagen echoartig von einer Soloklarinette wiederholt. Das entspricht nicht klassischen Kadenzgewohnheiten, ist aber bezeichnend für spontanes Musizieren in armenischer Musik. Ein weiteres Indiz für armenisch empfundenes Musikdenken liefert der langsame Satz, der schon im

vierten Takt auf behutsam umspielten Tonrepetitionen beharrt. Nach dem Allegretto-Einschub kehrt die verzierte Melodie mit dem Zusatz „improvisato“ in den Bratschen wieder, wobei wenige Takte später die zentralen Töne in langen Notenwerten von den Fagotten geblasen werden. Andersstimmigkeit oder Heterophonie heißt diese in der europäischen Kunstmusik seltene, doch in der außereuropäischen Folklore bekannte Mehrstimmigkeit.

Interpretationen des Khatchaturianschen Violinkonzerts geben Aufschluss darüber, wie intensiv die beiden Richtungen des Werkes verfolgt und die armenische und die europäische Komponente ausbalanciert werden. Ruben Agaronyans (Aharonyans) Aufnahme entstand bereits 1982. Der historische Produktionstermin mag ein schwergewichtiges, fast schon massiges Klangbild entschuldigen, doch tendenziell gehorcht diese älteste Aufnahme ganz dem Vorbild des europäischen Virtuosenkonzerts. Ruben Agaronyan geigt wuchtig. Er dramatisiert Piano- und Pianissimopassagen des langsamen Satzes und formt zusammen mit dem recht pauschal musizierenden Orchester ein konzertantes Monument. Das Soloinstrument wurde recht vordergründig aufgenommen. Der 1947 geborene Geiger war Schüler Leonid Kogans und mehrfacher Preisträger des Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerbs. Als einziger Solist übernimmt Agaronyan die in der Taschenpartitur verzeichnete Solokadenz. Er musiziert im Geiste der vom Widmungsträger Oistrach vorgezeichneten Moskauer Tradition, mehr aber auch nicht.

Das Booklet begnügt sich mit allgemein gehaltenen Gedanken zum Violinkonzert und dem auf der Compact Disc mit diesem Werk gekoppelten Violoncellokonzert und porträtiert in kurzen biographischen Abrissen die beiden Solisten und den Dirigenten Vladimir Fedoseyev. Weder der zweite Dirigent Rafael Mangasaryan noch die beiden Orchester werden im Beiheft vorgestellt.

Auch die Orfeo-Edition koppelt Khatchaturians Konzerte für Violine



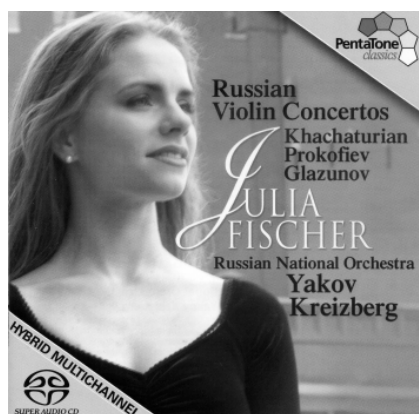
und Violoncello. Die 2004 auf den Markt gekommene Produktion entstand ein Jahr zuvor, das Violinkonzert am 7. April 2003 als Live-Mitschnitt aus der Münchener Philharmonie am Gasteig. Die Vorteile einer nicht gestückelten, sondern aus einem Guss entstandenen Produktion sind unüberhörbar. Das Violinkonzert klingt frisch. Das City of Birmingham Symphony Orchestra besticht durch Farbreichtum und nuancierte Gesten. Es agiert bis hin zu den sonoren Posaunen in bester Spiellaune, pointiert die Rhythmik des tänzerischen Finales vortrefflich und lässt mittendrin den beiden Oboen viel Zeit für eine „brillante e grazioso“ zu spielende Passage. Arabella Steinbacher präsentiert ihre Violine, ein 2002 vom Bonner Geigenbauer Peter Greiner gefertigtes Instrument, wie einst David Oistrach mit großem Ton, der allerdings von der Aufnahmetechnik etwas zurückgenommen und fast hinter einen Vorhang gesteckt wird. Während Arabella Steinbacher das erste Thema des Kopfsatzes ganz auf die Attacken der mit heftigem Bogenstrich artikulierten Tonrepetitionen ausrichtet, füllt sie das gesangliche zweite Thema mit runder Tongebung. Wie ihre nahezu gleichaltrigen Kolleginnen Julia Fischer und Catherine Manoukian hat sich die zum Aufnahmeterrain zweiundzwanzigjährige Arabella Steinbacher im Kopfsatz für eine erweiterte Kadenz entschieden. Diese ist leicht zu erkennen, weil in ihr das marcato zu intonierende erste Thema auftaucht.

Für die beiden Ecksätze nimmt sich Arabella Steinbacher mehr Zeit als alle

anderen Solisten – ihre auf ein Miteinander von Solostimme und Orchester ausgerichtete Interpretation dauert in beiden Sätzen jeweils bis eine Minute länger. Das Booklet enthält nicht nur einen kompetenten Essay von Oliver Wazola, der unter anderem auf die von Khatchaturian bei sich getragene „innere Stimmgabel“ hinweist. Auch die biographischen Angaben zu allen Interpreten sind reichhaltig ausgefallen. Aufschlussreich sind Arabella Steinbachers Worte über das Violinkonzert. „Das Violinkonzert Khatchaturians hörte ich erstmals im Alter von 12 Jahren. Die feurige Leidenschaft und der exotische Farbenreichtum dieser Musik begeisterten mich vom ersten Moment an. Die für Khatchaturian typische Verbindung unterschiedlicher Traditionen führt zu fesselnder Rhythmik, verführerischem Zauber und verleiht der Musik ihre einzigartige Atmosphäre, die ich so liebe.“

Julia Fischer ist die Solistin der am 12. und 13. Mai 2004 in Moskau mit dem Russian National Orchestra entstandenen und wegen der Mehrkanaligkeit technisch modernsten Einspielung des Khatchaturian-Konzerts. Die zur Aufnahme einundzwanzigjährige Geigerin spielt als Leihgabe der Nippon Music Foundation die „Booth“-Stradivari von 1716 und musiziert außerdem das erste Prokofieff-Konzert sowie das Konzert von Alexander Glasunow. Wie Arabella Steinbacher äußert sich Julia Fischer im Booklet zu den von ihr ausgewählten Werken. Sie schreibt über das von ihr als „Traumstück“ bezeichnete Khatchaturian-Konzert: „Zum ersten Mal hörte ich das Konzert als Elfjährige. Sofort erklangen die Themen von allen Seiten, sie wurden ununterbrochen gespielt, gesungen und ‚betanzelt‘ und das rhythmische Motiv, das sich durch den gesamten ersten Satz zieht und mit dem die Sologeige beginnt, wurde so eine Art Erkennungszeichen.“

Auch Julia Fischer bringt Kommentar und musikalische Gestaltung nahtlos zur Deckung. Sie geht schlackenlos, prägnant und geschmeidig, ohne dass Expressivität, gar geigerischer Schmelz zu kurz kommen. Die „dolce con dolore“ zu spielende Wiederkehr der melismatischen Tonfigur im letzten Drittel des langsamen



Satzes gerät anrührend, und das tänzerische Finale funkelt selbst dann noch, wenn die Solistin das sich im Hörer wie ein Ohrwurm einnistende Thema aus der gewohnten D-Dur Eleganz in grifftechnisch vertracktere B-Tonarten überträgt. Julia Fischer geigt dann mit Augenzwinkern. Ihre Kapriolen funkeln und offenbaren viel Gespür für Humor. Da bleibt bedauerlich, dass Yakov Kreizberg das Russian National Orchestra nicht auf eine der Solistin ebenbürtige Ebene hebt. Gegenüber der ungewöhnlich flexibel und elegant musizierenden Solistin hinterlässt das russische Orchester den Eindruck, als agiere es auf einer Einspielprobe.

Die letzte Vergleichseinspielung entstand im Juni 2005 unter besonderen Bedingungen. Die am 2. Juni 1981 in Toronto geborene Geigerin Catherine Manoukian hat sich bei ihren Vorbereitungen auf die armenischen Bezüge des Violinkonzerts besonnen. Bei der seit Oktober 2000 von Eduard Topchjan als Chefdirigent übernommenen Armenischen Philharmonie begegnete die aus Kanada angereiste Solistin Catherine Manoukian einem Ensemble, dessen Musizieren zu gleichen Teilen aus tiefgründiger Vertrautheit mit dem nationalen Musikempfinden und differenzierter Spieltechnik gespeist wird. Khatchaturians Violinkonzert besticht nun durch vollkommene Partnerschaft. Solistin und Orchester kosten die rhapsodischen Freiheiten des Kopfsatzes aus, gestalten den langsamen Satz als ergreifende Gesangsszene, intonieren mittendrin das Allegretto als turbulent sich derhenden Walzer und verwandeln das Finale trotz spielerischer Leichtigkeit in ein Tanzfurioso. Catherine Manoukian spielt eine 1861 von Jean-Baptiste Vuillaume gebaute Geige, die später

der legendäre Eugène Ysaÿe besaß. Sie reflektiert ihren Solopart so, dass reine Virtuosität hinter der Gesanglichkeit zurücksteht. Das Orchester folgt der Solistin und verstärkt deren Passagen. Insgesamt ist diese von Eduard Topchjan inspiriert dirigierte Aufnahme mit zu gleichen Teilen sensibel und differenziert agierender Solistin und Orchester ein vorzüglicher Beweis dafür, dass Khatchaturians Violinkonzert ein aus armenischem Empfinden gespeistes Stück konzertanter Weltliteratur ist. Die „innere Stimmgabel“ lässt aufhören.

Aram Khatchaturian: Konzert für Violine und Orchester d-Moll; Konzert für Violoncello und Orchester. Ruben Agaryan (Violine), Armenian TV and Radio Symphony Orchestra (Leitung: Rafael Mangasaryan); Viktor Simon (Violoncello), USSR TV and Radio Large Symphony Orchestra Moskau (Leitung: Vladimir Fedoseyev). Audiophile Classics APL 101.515.

Aram Khatchaturian: Konzerte für Violine und Violoncello. Arabella Steinbacher (Violine), Daniel Müller-Schott (Violoncello), City of Birmingham Symphony Orchestra (Leitung: Sakari Oramo). Orfeo C 623 041 A..

Russische Violinkonzerte (von Aram Khatchaturian, Serge Prokofieff und Alexander Glasunov). Julia Fischer (Violine), Russian National Orchestra (RNO) unter der Leitung von Yakov Kreizberg. PentaTone Classics PTC 5186 059.

Catherine Manoukian, Violine. Konzerte von Aram Khatchaturian und Dmitri Schostakowitsch (Nr. 1). Armenian Philharmonic Orchestra, Dirigent: Eduard Topchjan. Marquis 81339 (erhältlich über jpc)

